

# In Sachen Martin Heidegger - nach Sloterdijk und Anderen

In einem in der Zwischenzeit einigermaßen berüchtigt gewordenen Vortrag hat sich Herr Sloterdijk<sup>1</sup> auch auf Martin Heidegger bezogen. Dabei referiert er einiges aus Heideggers Ontologie mehr oder weniger korrekt, stellt es dann ins richtige, heisst sloterdijsche Licht, um, sogleich radikaler als der in solchen Sachen verschwiegenere Meister, von demselben abzurücken. Zwar bekennt er sich in verschiedenen Interviews immer wieder als Jünger Heideggers; so etwa in der Zeitschrift *Focus*:

*Ich nehme in dieser Rede Heideggers Forderung ernst, dass die Frage nach dem Menschenwesen jenseits des Humanismus neu gestellt werden muss.*

Dann aber geht er auch wieder auf ziemlich komplizierte Weise auf sloterdijsche Distanz. Er schreibt:

*Tatsächlich deutet Heidegger die geschichtliche Welt Europas als das Theater der militanten Humanismen; sie ist das Feld, auf dem die menschliche Subjektivität ihre Machtergreifung über alles Seiende mit schicksalhafter Folgerichtigkeit ausagiert. Unter dieser Perspektive muß sich der Humanismus als natürlicher Komplize aller nur möglichen Greuel anbieten, die im Namen des menschlichen Wohls begangen werden können. Auch in der tragischen Titanomachie der Jahrhundertmitte zwischen Bolschewismus, Faschismus und Amerikanismus standen sich - aus Heideggers Sicht - lediglich drei Varianten derselben anthropozentrischen Gewalt und drei Kandidaturen für eine humanitär verbrämte Weltherrschaft gegenüber - wobei der Faschismus aus der Reihe tanzte, indem er seine Verachtung für hemmende Friedens- und Bildungswerte offener als seine Konkurrenten zur Schau stellte. Tatsächlich ist Faschismus die Metaphysik der Enthemmung - vielleicht auch eine Enthemmungsgestalt der Metaphysik. Aus Heideggers Sicht war der Faschismus die Synthese aus dem Humanismus und dem Bestialismus - das heißt die paradoxe Koinzidenz von Hemmung und Enthemmung.*

---

<sup>1</sup> Der Philosoph Sloterdijk bezieht sich hin und wieder auf Martin Heidegger, was sein gutes philosophisches Recht ist. Ob Sloterdijs Heidegger-Rezeption pertinent ist oder nicht, interessiert hier nicht. Zum Zeitpunkt, als ich Ende Februar und Anfang März zu Vorträgen über Heidegger in Freiburg im Breisgau und in Mannheim eingeladen worden war, hatten Aeusserungen Sloterdijs eben einem Wirbel im deutschen Feuilleton ausgelöst gehabt. Die von Sloterdijk damals gemachten Aeusserungen wären in der Zwischenzeit kaum mehr von Interesse, zeigten sie nicht auf, was aus Heideggers Denken allenfalls für Schlüsse gezogen werden. Die Frage ist, ob in Heideggers Denken selbst etwas angelegt ist, das zu solchen Schlüssen (ver)führen kann, mögen die noch so im-pertinent sein. Dass das philosophische Werk Heideggers immer wieder und immer noch in die aufgeregten je aktuellen Debatten hinein wirkt, und warum das immer wieder und immer noch möglich ist, war die Frage, die meine eigene Untersuchung antrieb.

Sloterdijk raunt von zwei grossen Erzählungen in diesem Zusammenhang. In der einen gehe es um folgendes:

*Die erste dieser beiden Erzählungen gibt Rechenschaft von dem Abenteuer der Hominisation. Sie berichtet davon, wie in den langen Perioden vormenschlich-menschlicher Urgeschichte aus dem lebendgebärenden Säugetier Mensch eine Gattung von frühgeburtlichen Wesen wurde, die - wenn man so paradox reden dürfte - mit einem wachsenden Überschuß an animalischer Unfertigkeit in ihre Umwelten heraustraten. Hier vollzieht sich die anthropogenetische Revolution - die Aufspaltung der biologischen Geburt zum Akt des Zur-Welt-Kommens.*

Und da habe der alte Heidegger dann doch nicht das Ganze gewagt

*Von dieser Explosion hat Heidegger in seiner störrischen Reserve gegen alle Anthropologie und in seinem Eifer, den Ausgangspunkt beim Dasein und In-der-Welt-Sein des Menschen ontologisch rein zu bewahren, bei weitem nicht genug Notiz genommen. Denn daß der Mensch das Wesen, das in der Welt ist, werden konnte, hat gattungsgeschichtliche Wurzeln, die sich andeuten lassen durch die abgründigen Begriffe der Frühgeburtlichkeit, der Neotenie und der chronischen animalischen Unreife des Menschen. Man könnte so weit gehen, den Menschen zu bezeichnen als das Wesen, das in seinem Tiersein und Tierbleiben gescheitert ist. Durch sein Scheitern als Tier stürzt das unbestimmte Wesen aus der Umwelt und erwirbt so die Welt im ontologischen Sinn. Dieses ekstatische Zur-Welt-Kommen und diese "Übereignung" an das Sein ist dem Menschen aus gattungsgeschichtlichem Erbe in die Wiege gelegt. Wenn der Mensch in-der-Welt ist, dann weil er einer Bewegung gehört, die ihn zur Welt bringt und ihn der Welt aussetzt. Er ist das Produkt einer Hyper-Geburt, die aus dem Säugling einen Weltling macht*

Es stimmt, zu solch sprachlichen Bocksprüngen, die aus dem Säugling einen Weltling macht, hat es Heideggers Sprachvermögen gerade noch nicht gereicht; er bleibt meistens bei seinem Sein - erlauben Sie mir den Kalauer - und steigt nicht hinunter in die Niederungen des *gattungsgeschichtlichen Erbes*. Sloterdijk allerdings hat sich von solchen Hemmungen offensichtlich befreit, mehr noch als im mit einer gewissen Gravität daherkommenden Vortrag in dem von ihm in allen deutschen Blättern verbreiteten Gerede. Kehren wir mit Sloterdijk, um ihn dann endgültig sein zu lassen, zurück auf seine Ebene der Gattungsgeschichte und wie er sich diese so denkt und damit zur Zeitschrift *Focus*:

*Man muss endlich begreifen, dass Menschen seit jeher „gemacht“ werden, und zwar in allen Kulturen: allerdings bisher nur durch ein Zusammenspiel von Klassen- und Kastenregeln, Heiratsregeln und Erziehungsregeln – das sind alles Selektions- und Kombinationsregeln. Inzwischen kommen zusätzliche biotechnische Optimierungen in Sicht. Deswegen wird irgendwann im kommenden Jahrzehnt eine Art von allgemeinem anthropotechnischem Konzil vonnöten, oder sagen wir besser eine Einberufung der Generalstände der Humanwissenschaften,*

*die den Weltdialog über sinnvolle Limitierungen der Humanbiotechnik führen und Vorbereitungen treffen für die Formulierung eines Codex.*

\* \*  
\*

Heidegger allerdings bleibt sehr viel gefährlicher als irgendein Sloterdijk. Wenn ich - zugegeben aus der ziemlich abseitigen Schweiz - die immer wieder ausbrechenden geistigen Grosskämpfe im heutigen Deutschland staunend verfolge - vom Historikerstreit über verschiedene Bockssprünge bis zu Martin Walser und zu schlechter Letzt zu Sloterdijk - kommt mir von Ferne Marx' und Engels Einstieg in die *Deutsche Ideologie* in den Sinn, wo sich die beiden „Klassiker“ auch schon wundern konnten, was in Deutschland alles geschieht, um dann freilich festzustellen, dass man nur um das Caput mortuum des absoluten Geists des verblichenen Hegel gestritten habe. Und da liegt denn auch ein nicht ungefährlicher Unterschied zur Situation der ideologiekritischen Anfänge von Marx und Engels. Nirgends mehr auch nur ein Caput mortuum einer eben erst zu ihrem Geist vorgestossenen bürgerlichen Gesellschaft.

Worum ginge denn der immer neu und immer haarscharf „post“ dem vorangehenden aufflammende Streit? Etwa gar um verwesendes Sein, das Sein, an das Heidegger in verschiedensten Kehren immer von neuem dachte? Heideggers Denken ist nach wie vor viel zu virulent, um es bei solchen Vermutungen bewenden zu lassen. Das Verstörende ist die offensichtlich immer neue Brauchbarkeit Heideggers. Dabei wäre doch nicht erst seit Farias und Hugo Ott alles ziemlich eindeutig, eindeutig seit Bourdieu spätestens, eine diesem Denken immanente Nähe zu dem, was in Deutschland der Nationalsozialismus war, eindeutig vor allem, dass sich Heidegger bis zu seinem Ende über diese Nähe ausschwig. Ich erinnere an ein paar Daten: 1927 *Sein und Zeit*, sehr schnell begrüsst als Jahrhundertwerk der Philosophie, 1933 die berüchtigte Rektoratsrede, 1934 zwar Niederlegung des Rektorats in Freiburg, aber Heidegger bleibt Professor für Philosophie bis zum Ende des Kriegs und stellt schon 1935 in der *Einführung in die Metaphysik* eine noch einmal andere Nähe zur „Wahrheit und Grösse dieser Bewegung“ her, deren Eindeutigkeit er in der späteren Buchausgabe zu verwischen versucht. Von 1945 bis 1951 Lehrverbot, ohne damit allerdings je an geistigem Einfluss nicht nur in Deutschland zu verlieren. Davon zeugt nicht nur der 1947 erschienene *Brief über den „Humanismus“* an Jean Beaufret, in dem Heidegger einen langen Text lang so tun konnte, als sei seit *Sein und Zeit* in der Welt nichts, rein gar nichts geschehen, und dies kurz nach dem Krieg einem Franzosen gegenüber! 1949 hält Heidegger vier Vorträge in Bremen mit der wahrscheinlich einzigen expliziten Äusserung zum Holocaust. In diesen Vorträgen nimmt Heidegger offensichtlich das vorweg, was er dann in der *Frage nach der Technik* 1953 erörtern wird.

Ich erinnere mich persönlich sehr genau, wie bei meinem Studienanfang 1955 bei Emil Staiger in Zürich Heidegger die philosophische Referenz darstellte nicht nur für einen zukünftigen Germanisten und Philosophen. Zu Heidegger bekannten sich Theologen, Psychologen, ja selbst Physiker. Das blieb so bis zu Heideggers Ende und darüber hinaus trotz schärfster Angriffe eines Adorno oder eines Bourdieu. Das scheint so zu bleiben. Die Brauchbarkeit Heideggers scheint unerschöpflich zu sein; davon zeugt nicht nur und zu schlechter Letzt Sloterdijk. Und die Situationen, in denen Heideggers Brauchbarkeit sich von neuem manifestiert, sind immer wieder eigener und nicht gerade geheurer Art.

Ich möchte ein paar Hinweise machen auf diese Zeit zwischen *Sein und Zeit* und der *Frage nach der Technik* - und kann und will Sie dabei nicht vor ein paar sprachlichen Heideggerschen Ungeheuerlichkeiten verschonen. Man muss sich diese z.T. professorale Rhetorik seit *Sein und Zeit* einmal auf der Zunge zergehen lassen, um etwas zu merken. Schon in *Sein und Zeit* oder "je schon", um mit ihm zu reden, schafft sich Heidegger die zukünftige Möglichkeit, in jeder denkbaren Situation - existenziell oder in der Ek-sistenz, wie er das nennt, oder „eigentlich“ - charakterlos sein zu können. Hannah Arendt soll auf die Frage nach dem Charakter Heideggers einmal gesagt haben, er habe keinen.

\*

Viel genauer ist denn Heideggerscher O-Ton in seiner *Einführung in die Metaphysik*, als Vorlesung zum ersten Mal gehalten 1935 in Freiburg in Breisgau, als die Allusionen die ein Sloterdijk, ohne genau zu zitieren, in seine Texte streut. Was bei Sloterdijk zu einem Brei von Bolschewismus, Faschismus und Amerikanismus vermengt wird, um bei der *Enthemmung* glücklich zu landen, hört sich bei Heidegger folgendermassen an:

*Dieses Europa, in heilloser Verblendung immer auf dem Sprunge, sich selber zu erdolchen, liegt heute in der grossen Zange zwischen Russland auf der einen und Amerika auf der anderen Seite. Russland und Amerika sind beide, metaphysisch gesehen, dasselbe; dieselbe trostlose Raserei der entfesselten Technik und der bodenlosen Organisation des Normalmenschen. Wenn die hinterste Ecke des Erdballs technisch erobert und wirtschaftlich ausbeutbar geworden ist, wenn jedes beliebige Vorkommnis an jedem beliebigen Ort zu jeder beliebigen Zeit beliebig schnell zugänglich geworden ist, wenn man ein Attentat auf einen König in Frankreich und ein Symphoniekonzert in Tokio gleichzeitig „erleben“ kann, wenn Zeit nur noch Schnelligkeit, Augenblicklichkeit und Gleichzeitigkeit ist und die Zeit als Geschichte aus allem Dasein aller Völker geschwunden ist, wenn der Boxer als der grosse Mann eines Volkes gilt, wenn die Millionenzahlen von Massenversammlungen ein Triumph sind - dann, ja dann greift immer noch wie ein Gespenst über all diesen Spuk hinweg die Frage: wozu? - wohin - und was dann?*

Heidegger macht genau keine Gleichung zwischen Bolschewismus und Amerikanismus auf der einen Seite und andererseits dem Faschismus, während dem er zwar nicht Führer-Rektor blieb, wie er einen Augenblick lang wähnte, träumte oder hoffte, aber blieb als Professor der Philosophie, einer eminent deutschen in seinem ontologischen Sinn; Heidegger macht keine Gleichung, sondern etwas viel Gefährlicheres und Folgenreicherer: Er unterscheidet, nicht die Geister, sondern den Geist, und zwar den deutschen in seinem Sinn. Derrida hat in einem schwierigen kleinen Büchlein sehr genau und Heideggers Deutsch sehr wohl kennend, analysiert, dass *Geist* bei Heidegger eine eigentümliche Qualität hat, „revenant“ zu sein nämlich; und dieses französische Wort hat einen Hintersinn, der im Deutschen zu schnell verloren geht, „revenant“ heisst auch „Gespenst“. Ich will hier nicht bei der französischen Heidegger-Rezeption (die für mich, mindestens bei Derrida, Lacou-Labart und Lyotard oder Lévinas, ganz abgesehen von derjenigen eines Bourdieu zum Pertinentesten in Sachen Heidegger gehört) mich

aufhalten, sondern direkt der deutschen Spur von Heidegger selbst folgen. Heidegger sagt nämlich noch genauer, was er unter der *Zange* versteht:

*Wir liegen in der Zange. Unser Volk erfährt als in der Mitte stehend den schärfsten Zangendruck, das nachbarreichste Volk und so das gefährdetste Volk und in all dem das metaphysische Volk. Aber aus dieser Bestimmung, deren wir gewiss sind, wird sich dieses Volk nur dann ein Schicksal erwirken, wenn es in sich selbst erst einen Widerhall, eine Möglichkeit des Widerhalls für diese Bestimmung schafft und seine Ueberlieferung schöpferisch begreift. All das schliesst in sich, dass dieses Volk als geschichtliches sich selbst und damit die Geschichte des Abendlandes aus der Mitte ihres künftigen Geschehens hinausstellt in den ursprünglichen Bereich der Mächte des Seins. Gerade wenn die grosse Entscheidung über Europa nicht auf dem Wege der Vernichtung fallen soll, dann kann sie nur fallen durch die Entfaltung neuer geschichtlich geistiger Kräfte aus der Mitte.*

Diese Zange greift von zwei Seiten eine *Mitte* an. Man traue bitte einem Philosophen wie Heidegger keine geopolitische Ahnungslosigkeit zu, nichts wäre in Sachen Heidegger verhängnisvoller, er weiss sehr wohl wovon er redet und hat - nur zwei Abschnitte vorher davon geredet: Russland und Amerika *metaphysisch gesehen dasselbe*.

Nun könnte man wenigstens Heidegger gegenüber gleichsam die Unschuldsvermutung haben, er habe 1935 noch nicht wissen können, was diese *Mitte* wirklich ist, dieses Deutschland, dieses nationalsozialistische, das, gemessen an den zukünftigen Greueln, ja noch kaum oder eben erst begonnen hatte. Schön wär's, aber man kann nicht, auch wenn es ganze Generationen von Heidegger-Lesern es immer wieder versucht haben, mit viel Niveau den „Denker in dürftiger Zeit“ für sich zu retten versuchend, mit immer weniger Niveau allerdings, wie mir scheint, bis heute.

Bleiben wir bei der *Einführung in die Metaphysik* und der berühmten Stelle, die Heidegger für die spätere Buchausgabe glaubte retouchieren zu müssen. (All diese Zusammenhänge sind seit Hugo Otts vorzüglicher akribischer Arbeit *Martin Heidegger - Unterwegs zu seiner Biographie* nicht mehr zu bezweifeln.) In der Vorlesung von 1935 hiess die berühmte Stelle:

*Dies alles nennt sich Philosophie. Was heute vollends als Philosophie des Nationalsozialismus herumgeboten wird, aber mit der inneren Wahrheit und Grösse dieser Bewegung nicht das Geringste zu tun hat, das macht seine Fischzüge in diesen trüben Gewässern der „Werte“ und der „Ganzheiten“.*

Heidegger setzt sich an dieser Stelle seiner Vorlesung auseinander mit philosophischen Trends seiner Zeit, mit Ansätzen, die sich mit Begriffskonstruktionen um „Werte“ aufbauen, und stellt fest, dass diese ihr Unwesen auch in einer sogenannten Philosophie des Nationalsozialismus treiben. Dass die Kritik Heideggers an philosophischen Moden seiner Zeit sehr wohl diskutierbar wäre, braucht uns hier nicht zu kümmern, eher schon allerdings sein offensichtlicher Aerger darüber, dass solche für ihn zweitrangige Geister nun ausgerechnet im Nationalsozialismus zum Zuge kommen - und nicht er, der sich doch bei der Uebernahme des Rektorats der Universität Freiburg als einen oder eben den geistigen Führer im Führer-Staat gewöhnt hatte. Das ist der zeitgemässe Kontext, in dem er grimmig schmollend vor seinen Schülern vom Katheder aus zurückschlägt: Er, Heidegger, wüsste es, was der „Wahrheit und Grösse dieser Bewegung“

ziemte, sein Denken und nicht das irgendwelcher kleiner Kretins, hoch gekommen in den von den Nazis gründlich gesäuberten Universitäten.

So allerdings konnte es Heidegger dann 1953, wieder zu den höchsten akademischen Ehren im Adenauer-Deutschland und in halb Europa gekommen, dann doch nicht stehen lassen und erläuterte die „Wahrheit und Grösse dieser Bewegung“ mit einer eingefügten Klammer:

*(nämlich mit der Begegnung der planetarisch bestimmten Technik und des neuzeitlichen Menschen)*

Dass Heidegger mit dieser Retouche gar nichts zurücknimmt, sondern sich vielmehr für alle Zukunft den Boden schafft, sich über die Zeitbedingtheit ja das Zeitgemässe seines Denkens auszuschweigen - von Hitlers Machtergreifung bis zum Ende des Dritten Reiches und, muss man wohl sagen, weit darüber hinaus - muss das Thema sein, wenn es wieder mal nötig ist, auf die nicht zu unterschätzende Gefährlichkeit dieses Denkens hinzuweisen. Denn das eigentlich Ungeheuerliche ist nach wie vor und immer wieder die Brauchbarkeit Heideggers in immer neuen und auch immer wieder denselben Kontexten. Das sei hier - als Skizze bloss versteht sich - versucht, indem ich nicht einfach über oder gegen Heidegger rede, sondern den Ungeheuerlichkeiten seiner Sprache selbst folge. Denn über die „planetarisch bestimmte Technik“ äussert sich ja Heidegger zur genau derselben Zeit im Audimax der Uni München, in der die Buchausgabe von der *Einführung in die Metaphysik* erscheint, und zwar so, dass selbst heute manche z.B. ökologisch Gestimmte nicht ganz und gar widersprechen möchten.

Ich bleibe aber zunächst noch ein wenig bei der *Einführung in die Metaphysik*. Keinen Anlass sah Heidegger, für die Buchausgabe folgenden Passus zu modifizieren:

*Dieser mannigfachen Missdeutung des Geistes gegenüber bestimmten wir das Wesen des Geistes kurz so (ich wähle die Fassung aus meiner Rektoratsrede, weil hier alles der Gelegenheit entsprechend knapp zusammengegriffen ist): „Geist ist weder leerer Scharfsinn, noch das unverbindliche Spiel des Witzes, noch das uferlose Treiben verstandesmässiger Zergliederung, noch gar die Weltvernunft, sondern Geist ist ursprünglich gestimmte, wissende Entschlossenheit zum Wesen des Seins.“ (Rektoratsrede S. 13) Geist ist die Ermächtigung der Mächte des Seienden als solchen im Ganzen. Wo Geist herrscht, wird das Seiende als solches immer und jeweils seiender. Daher ist das Fragen nach dem Seienden als solchem im Ganzen, das Fragen der Seinsfrage, eine der wesentlichen Grundbedingungen für eine Erweckung des Geistes und damit für eine ursprüngliche Welt geschichtlichen Daseins und damit für eine Bändigung der Gefahr der Weltverdüsterung und damit für ein Uebernehmen der geschichtlichen Sendung unseres Volkes der abendländischen Mitte ...*

Das, was Heidegger schlicht die „Gelegenheit“ nennt, war nichts anderes als seine Identifikation mit der „Wahrheit und Grösse dieser Bewegung“ - von 1933 bis 1953. Man muss Heidegger immer wieder im Historischen festmachen, wenn er ins Seingeschichtliche ausweicht. Was da gültig bleibt und bleiben soll, ist wenig nicht, polemisch gesagt, am deutschen Wesen soll sie nach wie vor genesen die verdüsterte Welt. Doch lassen wir das, denn blosser Polemik führt nicht an den wirklich gefährlichen Punkt dieses Denkens, das Gefährliche liegt in Heideggers *wissender Entschlossenheit zum Wesen des Seins*. Denn die Brauchbarkeit Heideggers immer von neuem gründet nicht irgendwo an zu vernachlässigenden Rändern dieses Denkens, sondern in dessen Zentrum, dem Sein, dem er zu Heideggerscher Sprache immer von neuem verhilft. Dabei fällt „Hirt“ und „Haus“ und „Lichtung“ und anderer sprachlicher Schrott

an. Aber vielleicht tut man gut daran, nicht allzufröh „Kitsch“ und „erledigt“ zu rufen. Gerade Kitsch ist häufig nicht ungefährlich.

In der *Einführung in die Metaphysik* spricht der „Meister aus Deutschland“ mal so vom Sein. Der eben gemachte Hinweis auf Paul Celan ist nicht ungewollt, von dem die Todesfuge stammt, in der er bekanntlich sagt „der Tod ist ein Meister aus Deutschland“, und der spät noch mit Heidegger um endlich ein Wort zur Shoa gerungen - und es selbstredend nicht bekommen hat. Also denn zur schönen Stelle:

*Ein Staat - er ist. Worin besteht dessen Sein? Darin, dass die Staatspolizei einen Verdächtigen verhaftet, oder darin, dass im Reichsministerium so und so viele Schreibmaschinen klappern und Diktate von Staatssekretären und Ministerialräten aufnehmen? Oder „ist“ der Staat in der Aussprache des Führers mit dem englischen Aussenminister? Der Staat ist. Aber wo steckt das Sein? Steckt es überhaupt irgendwo?*

*Jenes Gemälde von van Gogh: ein Paar derbe Bauernschuhe, sonst nichts. Das Bild stellt eigentlich nichts dar. Doch was da ist, mit dem ist man sofort allein, als ginge man selbst am späten Herbstabend beim Verschwelen der letzten Kartoffelfeuer mit der Hacke müde vom Feld nach Hause. Was ist da seiend? Die Leinwand? Die Pinselstriche? Die Farbflecke?*

*Was ist in all dem, was wir jetzt nannten, das Sein des Seienden? Wie laufen und stehen wir eigentlich in der Welt herum mit unseren dummen Anmassungen und Klugheiten?*

Das Zitat steht genau in derselben Passage, in der einige Seiten weiter Heidegger von der *Zange* reden wird, die die Mitte Deutschland aus Ost und West fasse. Es geht nämlich nicht darum, philosophisch eine Berechtigung der Seinsfrage überhaupt in Frage zu stellen. Das mündet, wenn es nicht in der Schärfe und Ausführlichkeit Adornos in der *Negativen Dialektik* gemacht wird, in dieselben Naivitäten wie die Meinung, Heideggers Interpretationen, seinsgeschichtliche „Destruktionen“, wie er das in *Sein und Zeit* noch nennt, von philosophischen Texten von der Antike bis Nietzsche seien einfach nichts wert, ausser man mache wie ein Bourdieu daran einen usurpatorischen Gestus fest. Heidegger in seiner eminenten philosophischen Bildung und Belesenheit fassen zu wollen ist schlicht naiv. Gerade Marxisten täten vielleicht gut daran, z.B. im Humanismusbrief die zwei Stellen, in denen Heidegger zu Marx sich äussert, einmal etwas genauer zu analysieren, um festzustellen, wie weit die Usurpation dieses Denkens (im Sinne Bourdieus) sehr wohl reicht. Bourdieu ist im übrigen einer der ganz wenigen, der wusste, dass Heideggers Ontologie politisch ist. Wo er aber, und zwar in einem durchaus politischen Sinn zu fassen ist, ist nur in der historischen Kontextualität seiner philosophischen Fragestellungen, die er zwar tunlichst verschweigt und die ihn dennoch verrät. Worauf ein Heidegger verfällt, wenn er seine Seinsfrage stellt, ist dann allerdings sehr wohl relevant. Und da ist es denn in der eben zitierten Stelle spannend, dass der nationalsozialistische Staat vom Führer bis zur Gestapo und zur schreibmaschine-klappernden Bürowelt dieses selben Staates derselbe Ausgangspunkt ist für dieselbe Frage, die sich auftut anhand eines Kunstwerks von Van Gogh, das Heidegger mit seinem schlechten persönlichen Geschmack blut-und-bodig verkitscht. Aus beiden Bereichen klaubt sich der Denker dieselbe Seinsfrage. Und man bräuchte eigentlich gar nicht mehr darüber zu staunen, woher die plötzliche Aggressivität stammt, womit die Passage endet:

*Wie laufen und stehen wir eigentlich in der Welt herum mit unseren dummen Anmassungen und Klugheiten?*

\*

Aber fragen wir doch: Woher taucht dieser Grimm scheinbar plötzlich auf? Im sogenannten *Humanismus-Brief* äussert sich Heidegger explizit zum „Grimm“ - und verlegt ihn ins Sein selbst. Die Stelle ist eine Zumutung, die aber einiges scharf macht:

*Mit dem Heilen zumal erscheint in der Lichtung des Seins das Böse. Dessen Wesen besteht nicht in der blossen Schlechtigkeit des menschlichen Handelns, sondern es beruht im Bösartigen des Grimmes. Beide, das Heile und das Grimmige, können jedoch im Sein nur wesen, insofern das Sein selber das Strittige ist. In ihm verbirgt sich die Wesensherkunft des Nichtens. Was nichtet, lichtet sich als das Nichthafte. Dieses kann im „Nein“ angesprochen werden. Das „Nicht“ entspringt keinesfalls aus dem Nein-sagen der Negation. Jedes „Nein“, das sich nicht als eigenwilliges Pochen auf die Setzungskraft der Subjektivität missdeutet, sondern ein sein-lassendes der Ek-sistenz bleibt, antwortet auf den Anspruch des gelichteten Nichtens. Alles Nein ist nur die Bejahung des Nicht. Jede Bejahung beruht im Anerkennen. Dieses lässt das, worauf es geht, auf sich zukommen ...*

...

*Das Nichtende im Sein ist das Wesen dessen, was ich das Nichts nenne. Darum, weil es das Sein denkt, denkt das Denken das Nichts.*

*Sein erst gewährt dem Heilen Aufgang in Huld und Andrang zu Unheil dem Grimm.*

Heidegger lässt sich scheinbar durch die Humanitäts-gläubigen Fragen von Jean Beaufret, der vom Meister wissen möchte, wie es weiter gehen könnte mit der Menschheit und der Menschlichkeit, was zu tun wäre allenfalls, ein wenig in die Enge treiben - und sagt es schliesslich dem Jünger aus Frankreich, wie es wirklich steht mit dem Bösen. Es steht - wo denn sonst? - im Sein selbst und nirgends anderswo. Wo stehen wir denn 1946, als Heidegger diesen Brief nach Frankreich abschickte, und einem Franzosen das Böse so erklären kann, ohne je mit einem einzigen Wort der Millionen von Toten zu gedenken, die eben in einer Menschheitskatastrophe angefallen waren? Machen wir einen Umweg über die *Frage nach der Technik*, um zu Heideggers Verneinung des Humanismus zurückzukommen.

\*

*Die Frage nach der Technik* ist nicht irgendein Aufsatz, irgendeine Rede, irgendein Text von Heidegger. Das, was hier beim unsäglichen Heideggerschen Ausdruck *Ge-stell* landet bereitet sich raunend schon lang vor, seit *Sein und Zeit* in Begriffen wie *Zuhandenheit*, *Zeug* usw. Die aus der *Einführung in die Metaphysik* zitierten Passagen machen einen immer hochaktuellen Kontext unübersehbar, obwohl Heidegger bemüht ist, alles wie *Schicksal* aus dem Sein direkt sich entbergend erscheinen zu lassen. Die grosse Münchner Rede hebt denn auch bei den Griechen an. Und früh schon bringt es Heidegger auf den Punkt, wohin er es mit der Technik allein gehen lassen will:

*Die Technik ist also nicht bloss ein Mittel. Die Technik ist eine Weise des Entbergens. Achten wir darauf, dann eröffnet sich uns ein ganz anderer Bereich für das Wesen der Technik. Es ist der Bereich der Entbergung, d.h. der Wahr-heit.*

Wäre die Technik „bloss ein Mittel“, könnte man mit ihr nicht bloss einiges machen, man könnte z.B. auch einiges an ihr bekämpfen, Gefahren



denunzieren, kurz gesagt, Technik gehörte zum Feld der Praxis in einem Marxschen Sinn, gehörte ins Feld des Politischen, der Veränderung der Welt, auch in einem Marxschen Sinn. Dazu gehört sie natürlich auch und gerade bei Heidegger, aber so, dass eine andere ‚Praxis‘ als die der Heideggerschen *Wahr-heit* ausgeschlossen ist. Heidegger schreibt Wahr-heit mit Bindestrich und macht damit deutlich, dass etwas ganz Anderes gemeint ist, als „man“ meinen könnte. Ueber Marx aber schreibt er im Humanismus-Brief u.a. folgendes:

*Was Marx in einem wesentlichen und bedeutenden Sinne von Hegel her als die Entfremdung des Menschen erkannt hat, reicht mit seinen Wurzeln in die Heimatlosigkeit des neuzeitlichen Menschen zurück. Diese wird, und zwar aus dem Geschick des Seins in der Gestalt der Metaphysik hervorgerufen, durch sie verfestigt und zugleich von ihr als Heimatlosigkeit verdeckt. Weil Marx, indem er die Entfremdung erfährt, in eine wesentliche Dimension der Geschichte hineinreicht, deshalb ist die marxistische Anschauung von der Geschichte der übrigen Historie überlegen.*

Wenn Marx bloss gewusst hätte, was seine Wahr-heit ist! Ohne Witz, Heidegger braucht selbst Marx, wie er Nietzsche, Hegel, Kant, Platon, Parmenides braucht, um zu zeigen, wie in allen dieselbe Seinsgeschichte, je anders zwar, aber gleichwohl wütet. Da kann auch ein Marx nix machen, obwohl ihm Heidegger Ueberlegenheit in der Anschauung der Geschichte attestiert. Man könnte es paradox oder kalauernd formulieren: Heidegger gibt nichts aus der Hand - seines Seins, gibt nichts frei für irgendein menschlich verantwortliches Tun, lässt alles unbedingt im von Menschen Unverantwortlichen des Seins, aber dies mit dem höchst diktatorischen Gestus des Eingeweihten. Das steht in Wirklichkeit hinter dem immer wieder seherisch berufenen Gestus des *sein-lassens*, die unbedingte Aufforderung nichts als zu hören auf das Sein, ihm *hörig* zu sein, wie er z.B. in der *Einführung in die Metaphysik*, wie gewohnt die Etymologie ausreizend, unverblümt von seinen Studenten verlangt:

*...Entsprechend ist auch dem blossen Hören und Herumhören das echte Hörig-sein entgegengehalten. ... Folge leisten gegenüber dem, was der logos ist: die Gesamtheit des Seienden selbst. Wahrhaft hören können wir nur, wenn wir schon Hörige sind. Hörigkeit hat aber mit dem Ohrläppchen nichts zu tun. Wer kein Höriger ist, der ist im vorneherein immer gleich weit vom logos entfernt, ausgeschlossen, mag er mit den Ohren zuvor gehört haben oder mag er überhaupt noch nicht gehört haben. ...*

Heidegger wird immer mal wieder deutlich mit seinen *Winken* - mit dem Zaunpfahl! Und die scheinbar rückwärts gewandte Betulichkeit ins Bäuerische hat immer schon ganz anderes im Sinn:

*Ein Landstrich wird dagegen in die Förderung von Kohle und Erzen herausgefordert. Das Erdreich entbirgt sich jetzt als Kohlenrevier, der Boden als Erzlagerstätte. Anders erscheint das Feld, das der Bauer vormals bestellte, wobei bestellen noch hiess: hegen und pflegen. Das bäuerliche Tun fordert den Ackerboden nicht heraus. Im Säen des Kornes gibt es die Saat dem Wachstum anheim und hütet ihr Gedeihen. Inzwischen ist auch die Feldbestellung in den Sog eines anders gearteten Bestellens geraten, das die Natur stellt.*

Heidegger weiss sehr genau, dass der Landmann längst auch aus seiner Seinsgeschichte am Verschwinden ist, obwohl er in seiner Hütte auf dem Totnauberg immer wieder vorgibt, zur Weisheit des Bauern zu pilgern, der ihm da etwa abrät, nach Berlin zu gehen, was Heidegger eh nicht ernsthaft im Sinne hatte. Heidegger, noch von *Gewesendem* raunend, ist längst schon bei

ganz anderem Entwurf, auf der Höhe der Zeit, wo Menschenmaterial anfällt, das er dann vor seinem staunend Publikum folgendermassen deutet:

*Nur insofern der Mensch seinerseits schon herausgefordert ist, die Naturenergien herauszufördern, kann dieses bestellende Entbergen geschehen. Wenn der Mensch dazu herausgefordert, bestellt ist, gehört dann nicht auch der Mensch, ursprünglicher noch als die Natur, in den Bestand? Die umlaufende Rede vom Menschenmaterial, vom Krankenmaterial einer Klinik spricht dafür. Der Forstwart, der im Wald das geschlagene Holz vermisst und dem Anschein nach wie sein Grossvater in der gleichen Weise dieselben Wege begeht, ist heute von der Holzverwertungsindustrie bestellt, ob er es weiss oder nicht. Er ist in die Bestellbarkeit von Zellulose bestellt, die ihrerseits durch den Bedarf an Papier herausgefordert ist, den Zeitungen und illustrierten Magazinen zugestellt wird. Diese aber stellen die öffentliche Meinung daraufhin, das Gedruckte zu verschlingen, um für eine bestellte Meinungsherrichtung bestellbar zu werden. Doch gerade weil der Mensch ursprünglicher als die Naturenergien herausgefordert ist, nämlich in das Bestellen, wird er niemals zu einem blossen Bestand. Indem der Mensch die Technik betreibt, nimmt er am Bestellen als einer Weise des Entbergens teil. Allein die Unverborgenheit selbst, innerhalb deren sich das Bestellen entfaltet, ist niemals ein menschliches Gemächte, so wenig wie der Bereich, den der Mensch jederzeit schon durchgeht, wenn er als Subjekt sich auf ein Objekt bezieht.*

Das ist - seinsgeschichtlich oder nicht - eine knallharte Sicht - und eine, die vor allem Heideggers Verachtung „entbirgt“ für das, was die Menschen da so am Tun und Machen sind und keine Ahnung haben - und selbstredend gar keinen Willen zu gar keinem Widerstand. Den treibt der Heidegger ihnen denn auch endgültig aus:

*So ist denn die moderne Technik als das bestellende Entbergen kein bloss menschliches Tun. Darum müssen wir auch jenes Herausfordern, das den Menschen stellt, das Wirkliche als Bestand zu bestellen, so nehmen, wie es sich zeigt. Jenes Herausfordernde versammelt den Menschen in das Bestellen. Dieses Versammelnde konzentriert den Menschen darauf, das Wirkliche als Bestand zu bestellen.*

Sagt der Heidegger; da kann man nix machen, da kann man nur denken.

Und da „entbirgt“ sich dem Fragen nach der Technik diese folgendermassen:

*Was die Berge ursprünglich zu Bergzügen entfaltet und sie in ihrem gefalteten Beisammen durchzieht, ist das Versammelnde, das wir Gebirge nennen.*

*Wir nennen jenes ursprünglich Versammelnde, daraus sich die Weisen entfalten, nach denen uns so und so zumute ist, das Gemüt.*

*Wir nennen jetzt jenen herausfordernden Anspruch, der den Menschen dahin versammelt, das Sichentbergende als Bestand zu bestellen - das Ge-stell.*

Man konnte kalauern: ich armer Mensch ab-bin im Ge-stell. Man lache nicht zu früh, Heidegger hat auch noch seine eigenen Absonderlichkeiten im Griff:

*Kann man das Absonderliche noch weiter treiben?*

fragt er - und antwortet den hörig Hörenden wie folgt:

*Gewiss nicht. Allein das Absonderliche ist alter Brauch des Denkens. Und zwar fügen sich ihm die Denker gerade dort, wo es das Höchste zu denken gilt.*

Bitte man füge sich auch, wenn man denn schon die Chance bekommt, mit dem Meister auf sein Sein zu hören.

Aber was soll das? Nicht wenig leider. Das immer und immer wieder Brauchbare von Heideggers Denken, an dem ein Sloterdijk nur gerade das Verharren im rein Ontologischen bemängelt, zeigt es. Die Brauchbarkeit liegt aber in einer eigenartigen Selbigkeit. Schon *Sein und Zeit* macht es auf der ersten Seite unmissverständlich klar, worum es dem Denken einzig gehen sollte:

*Und so gilt es denn, die Frage nach dem Sinn von Sein erneut zu stellen. Sind wir denn heute auch nur in der Verlegenheit, den Ausdruck „Sein“ nicht zu verstehen? Keineswegs. Und so gilt es denn vordem, allererst wieder ein Verständnis für den Sinn dieser Frage zu wecken.*

Schön, in philosophischer Reinheit lässt sich das ja hören, obwohl die eigenartige Mehrdeutigkeit im Wort „Sinn“ in der „Frage nach dem Sinn von Sein“ einen eigentlich schon hellhörig machen sollte. Was bedeutet „Sinn“? Zieht man Heideggers beständiges etymologisches Hintersinnen in Betracht, ist die Antwort auf die Frage schon hier gegeben: Weg des Seins, die Seinsgeschichte. Je näher Heidegger aber mit der Zeit, mit seiner Zeit, mit seinem Zeitgenössischen in die Nähe dessen gerät, was schlicht geschieht vom Nationalsozialismus bis zum Wesen der Technik, umso bedenklicher wird das alles. In der Lichtung des Seins, wie Heidegger so etwas gleichsam schwarzwäldisch waldgängerisch nennt, ist auf eine Art, auf die Art, wenn er „das Höchste“ denkt, alles das Selbe, „Grimm“ und „Huld“ und „Huld“ und „Grimm“, um mal zu heideggern, das heisst, es ist, im höchsten Denken, alles egal, Hauptsache, es „ist“ - und „entbirgt“ sich dem Denken und dem Sagen des Denkens.

Wenn das alles, dieses Absonderliche nicht so verdammt nahe an Konkretestem wäre, könnte man es ruhig in der nun entstehenden zibändigen Gesamtausgabe seiner Werke verstauben lassen. Heidegger allerdings hatte vielleicht seine Gründe, testamentarisch eine historisch kritische Ausgabe seiner Werke zu verunmöglichen und nur eine letzter Hand zuzulassen. Soll es allenfalls für immer zweifelhaft bleiben, ob die vielleicht wirklich einzige Aussage von ihm zum Holocaust in den Bremer Vorträgen von 1949 wirklich so lautete, wie man sie vor allem während den letzten grossen Aufregungen im Sachen Heidegger nach der Erscheinen von Farias Buch zur Kenntnis nahm?

*Ackerbau ist jetzt eine motorisierte Ernährungsindustrie, im Wesen das Selbe wie die Fabrikation von Leichen in Gaskammern und Vernichtungslagern, das Selbe wie die Blockade und Aushungerung von Ländern, das Selbe wie die Fabrikation von Wasserstoffbomben.*

Man könnte ja sagen, Heidegger sieht schon 1949 die wesentlichsten Entsetzlichkeiten dieser Welt und benennt sie, zählt eine nach der anderen auf. Man könnte nicht nur, man muss sagen, Heidegger ist in keiner Weise, war es zu keiner Zeit seiner Biographie, Welt-fremd, Realitäts-blind. Zudem: Dieses „im Wesen das Selbe“ entspricht genau dem „Logos“ (aus der *Einführung in die Metaphysik*), diesem Logos der *Wahr-heit*, dem das Denken hörig sein soll. Genau! Das ist nicht das Problem. Mangelnde Konsequenz ist nicht das Problem dieses Denkens. Heidegger denkt nie etwas Anderes als das Selbe. Und man kann wissen, was das letztlich heisst. Es gab Zeiten, wo ich mir vorstellte, wie sehr Heidegger sich gewundert hätte, in solchen Aussagen, wie der eben Zitierten (die, wenn er sie nicht genau so in Bremen gesagt hätte, doch je schon gedacht hatte), in solcher Aussage der wesentlichen Selbigkeit zwischen industrialisierter Landwirtschaft und Konzentrationslagern etwas Ungehöriges, Unmenschliches wahrzunehmen. Aber mit solcher

Vorstellung war ich natürlich schlicht und ergreifend naiv. Denn Heidegger sagt wie es ist und schweigt sich gleichzeitig konsequent aus über jede Entsetzlichkeit des historisch Faktischen. Und vielleicht wäre eine andere Vorstellung oder Vermutung sehr viel weniger abwegig: Ist es denn so verwunderlich, wenn in Zeiten, in denen wieder intensiv an Adam Smiths „unsichtbare Hand“, die ja bekanntlich für die Mehrzahl höchstens Ohrfeigen auszuteilen hat, glaubt, ein Denken aus den doch ziemlich düsteren Lichtungen des Seins immer noch nicht abgegolten, vielmehr nach wie vor und bei jeder neu sich bietenden Gelegenheit brauchbar ist?

\*

Ich kehre zum Schluss noch einmal zurück zu einem Text Heideggers, zu demjenigen, der scheinbar explizit zum Humanismus Stellung nimmt, Stellung nimmt auf die dringliche Anfrage hin eines jungen Franzosen in dieser Sache, ziemlich unmittelbar nach dem Ende eines Kriegs und in einer Zeit, die eben jeden Humanismus und jedes Menschenrecht faktisch nicht nur verneint, sondern für tausend Jahre hatte vernichten wollen. Da muss erstens festgestellt werden, dass Heidegger den Begriff, um den sein Brief gehen soll, im Titel in Anführungszeichen setzt und ihn damit dem Sogenannten, dem bloss Gemeinten zum Vorneherein überliefert. Zweitens, dass inhaltliche Aussagen über diesen Begriff, der über Jahrhunderte auch philosophisch entstanden ist, äusserst dürftig sind und es im Sinne Heideggers natürlich auch sein sollen. Drittens, dass im ganzen Text eine gewisse Vorsicht unübersehbar ist, nämlich die, es mit den Franzosen, Jean Paul Sartre insbesondere, nicht ganz zu verspielen. Der hatte ja seinen Existenzialismus, sich auch auf Heidegger berufend, eben gerade als einen Humanismus deklariert, *l'existencialisme est un humanisme*. Heidegger hatte Gründe für seine Klugheit, weil er von französischen Intellektuellen unmittelbar nach dem Krieg mehr Sukkurs erhoffen konnte als von anderer, auch von deutscher Seite. Das ist keineswegs eine kleinliche Bemerkung, weil Heidegger selbst zeit seines Lebens eine erstaunliche Gewiefftheit in den Kleinlichkeiten des Alltäglichen bewies. Darüber ist in den Briefen von Karl Jaspers und Hannah Arendt Pertinentes und Bitteres nachzulesen. Aber was hat denn Heidegger zum Humanismus in Anführungszeichen zu sagen? Es gibt eigentlich nur eine Antwort: das Selbe!

Unmittelbar vor der Stelle zu Marx, die ich schon zitiert habe, steht der Satz:

*Die Heimatlosigkeit wird ein Weltschicksal. Darum ist es nötig, dieses Geschick seinsgeschichtlich zu denken.*

Und dann wird die marxische Entfremdung seinsgeschichtlich vereinnahmt. Und was wäre „Heimat“? Man muss noch einmal antworten: das Selbe. Heidegger greift auf *Sein und Zeit* und auf Hölderlin zurück und sagt:

*Dieses Wort ist hier in einem wesentlichen Sinne gedacht, nicht patriotisch, nicht nationalistisch, sondern seinsgeschichtlich. Das Wesen der Heimat ist aber zugleich in der Absicht genannt, die Heimatlosigkeit des neuzeitlichen Menschen aus dem Wesen der Geschichte des Seins her zu denken.*

Dieses Tautologische im Bezug auf das Sein ist nicht etwas, was Heidegger passiert, sondern ist das, was er will, sogar mit einer richtigen Strategie diesem jungen Franzosen gegenüber, der ebenso glühend an die Rettung des Humanismus nach der Katastrophe wie an seinen Meister aus Deutschland zu glauben bereit ist. Und da ist es denn taktisch und zeitgemäss im Jahre 1946, das Patriotische und Nationalistische tunlichst hinter sich zu lassen und damit

alles, was faktisch geschehen war seit *Sein und Zeit*. Was aber bleibt, ist nicht Hölderlin und seine Dichtung, von dem der ausgeht, um zur inhaltlichen Leere seines Heimatbegriffs zu gelangen, sondern einzig und allein, dass Heidegger seit eh und je schon recht behält: alles ist und bleibt das Selbe, nicht bloss die Wasserstoffbombe, die Ausbeutung, die industrialisierte Landwirtschaft und die Gasöfen, sondern auch die „Heimat“ und die „Heimatlosigkeit des neuzeitlichen Menschen“. Heidegger bleibt buchstäblich von allem ungerührt und ärgert sich höchstens darüber, wenn man die logische Stringenz seines Denkens anzuzweifeln wagt. Da kann er dann für einen Augenblick hochfahrend böse werden.

Sonst bleibt er durchgängig bemüht, dem Jünger alles zu erklären, wagt sich sogar vor, das Französische deutsch überlegen sprachlich zu hinterfragen. Alles, was Menschen wohlmeinend etwa zu entwerfen versuchten, um z.B. diesen sogenannten „Humanismus“ zu retten, ist je schon von anderswo übernommen. O-Ton Heidegger gerade vor der Heimat-Hölderlin-Passage:

*Ueberdies aber ist der Entwurf wesenhaft ein geworfener. Das Werfende im Entwerfen ist nicht der Mensch, sondern das Sein selbst, das den Menschen in die Ek-sistenz des Da-seins als sein Wesen schickt. Dieses Geschick ereignet sich als die Lichtung des Seins, als welches es ist. Sie gewährt die Nähe zum Sein. In dieser Nähe, in der Lichtung des „Da“, wohnt der Mensch als der Ek-sistierende, ohne dass er es heute schon vermag, dieses Wohnen eigens zu erfahren und zu übernehmen.*

Und so bleibt er halt neuzeitlich heimatlos, aber nicht etwa, wie der gute Sartre humanistisch meinte „condamné à être libre“; beileibe nicht, das Werfende im Entwerfen ist nicht der Mensch, sondern das Sein selbst.

Auf die fingiert aufgeworfene Frage, ob es denn seinsgeschichtlich nicht irgendwo ein Plätzchen gäbe für eine Ethik, für etwas Anleitung wenigstens fürs menschliche Tun sagt der Meister apodiktisch:

*Die Antwort lautet: dieses Denken ist weder theoretisch noch praktisch. Es ereignet sich vor dieser Unterscheidung. Dieses Denken ist, insofern es ist, das Andenken an das Sein und nichts ausserdem. Zum Sein gehörig, weil vom Sein in die Wahrnis seiner Wahrheit geworfen und für sie in den Anspruch genommen, denkt es das Sein. Solches Denken hat kein Ergebnis. Es hat keine Wirkung. Es genügt seinem Wesen, indem es ist. Aber es ist, indem es seine Sache sagt. Der Sache des Denkens gehört je geschichtlich nur eine, die ihrer Sachheit gemässe Sage. Deren sachhaltige Verbindlichkeit ist wesentlich höher als die Gültigkeit der Wissenschaften, weil sie freier ist. Denn sie lässt das Sein - sein.*

„freier“! Solche freiere Freiheit hatte der Jünger wohl eigentlich mit seiner Anfrage in Sachen Humanismus nicht unbedingt erwartet. Aber Heidegger inszeniert in seinem Brief eine Art Dialog mit dem Jean Beaufret, der so weder stattgefunden hat, noch stattfinden soll. Er lässt ihn in seinem Brief an ihn immer mehr überzeugt sein - und staunend ein letzte Frage stellen, auf die Heidegger sogleich eine wahrhaftige enigmatische Antwort bereit hält. Man muss das hören, um eine Ahnung zu bekommen von Heideggers Brauch, sich für alle seinsgeschichtliche Zukunft brauchbar zu machen:

*Aber, so werden Sie mir schon längst entgegen wollen, denkt solches Denken nicht gerade die Humanitas des homo humanus? Denkt es diese Humanitas nicht in einer so entscheidenden Bedeutung, wie sie keine Metaphysik gedacht hat und je denken kann? Ist das nicht „Humanismus“ im äussersten Sinn? Gewiss. Es ist der Humanismus, der die Menschheit des Menschen aus der Nähe zum Sein denkt. Aber es ist zugleich der Humanismus, bei dem nicht der Mensch, sondern das*

*geschichtliche Wesen des Menschen in seiner Herkunft aus der Wahrheit des Seins auf dem Spiel steht. Aber steht und fällt in diesem Spiel dann nicht zugleich die Ek-sistenz des Menschen? So ist es.*

So ist es! Es geht nicht um den Menschen, und zwar um keinen einzigen, mag er noch so seinsfromm ek-sistieren, er ist sowieso nur zum Tode. Schon in *Sein und Zeit* leistet sich Heidegger Wortspiele, die man schon 1927 nicht in ihrer sprachlichen Monstrosität hätte überlesen sollen. Zwei Münsterchen:

*Das Enden eines Lebendigen fassen wir terminologisch als Verenden.*  
Sic! oder:

*Im Tod ist das Dasein weder vollendet, noch einfach verschwunden noch gar fertig geworden oder als Zuhandenes verfügbar.*

Schön, oder eben: Der Mensch steht oder fällt im Spiel, hin und wieder zu Millionen. Das Selbe. So ist es.

\*

Tja! Das wär's und fertig. Anderes ist bei Heidegger nicht zu haben; und „unabgegolten“ im Sinne Blochs ist da gar nichts, aber endlich abgegolten scheint die Geschichte überhaupt nicht zu sein. Heidegger entpuppt sich nach wie vor und immer wieder als der vielleicht einflussreichste Philosoph des 20. Jahrhunderts. Und so schien es mir denn in diesem Vortrag wichtig, nicht einfach über Heidegger zu reden und Sie, gerade nach einem so lausigen Umgang mit Texten wie jüngst bei Sloterdijk, mit dieser Sprache wieder zu konfrontieren, bei der man immer wieder staunt, dass man sich deren Zumutungen immer wieder zumutet. Wahrscheinlich müsste irgendwann mal eine kritische Kritik all diese nun erscheinenden Bände der Gesamtausgabe durchgehen, dekonstruieren, wie man das heute nennt. Heidegger war noch unzimperlich in *Sein und Zeit* und sprach von Destruktion tout court.

Ich muss für mich persönlich zugeben, dass mir Heidegger-Philologie je länger je mehr egal ist. Das Wesentliche könnte man längst wissen, dass Heideggers ganze Ontologie immer und immer auf menschenverachtende Weise politisch war. Und eigentlich ist es mir sogar scheissegal, ob ich mit Heideggers Seinsgeschichte oder mit Sloterdijks etwas dürftig wenn nicht doof zusammengebastelter Evolutionsgeschichte jenseits von allem Humanismus und aller Humanität als Mensch im Regen stehen gelassen werde. Gar nicht egal kann einem allerdings sein, dass es immer mal wieder und schon wieder erlaubt zu sein scheint und möglich, gegen Menschen und ihr nach wie vor einforderbares Recht zu „denken“ - oder wie man das dann immer nennen soll.

Freiburg im Breisgau, 29.2.2000  
und Mannheim, 1.3.2000